

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.1973.0.46200

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der Verf. die Zunahme der Bevölkerung und die Wirtschaftskrise hervor. Seit den Arbeiten von Labrousse sei nicht mehr zu bestreiten, daß diese Revolution auch eine Revolution des Hungers war. Aber gleichzeitig betont Weis mit Recht, daß dies allein nicht genügt hätte, denn Hungerrevolten gab es immer. Sie mußten erst mit vielen anderen Faktoren zusammentreffen. Als den wichtigsten sieht er die neuartige Macht der Schriftsteller im Frankreich des 18. Jahrhunderts, wozu dann noch psychologische Momente der Unzufriedenheit und Unruhe kamen.

Soviel zum Inhalt dieses ausgezeichneten Handbuchbeitrages. Mit einigen kleinen Anmerkungen können wir vielleicht nützlich sein. Wir halten es nicht für glücklich, auf S. 172 »taille« mit »Kopfsteuer« zu übersetzen. Man sollte diesen Ausdruck für die »capitation« vorbehalten. Außerdem war die – allerdings weniger verbreitete »taille réelle« – eine reine Grundsteuer. Die »traites« (S. 188) waren nicht nur Binnenzölle, sondern auch Außenzölle. Ein kleiner Irrtum: das Kloster Port-Royal des Champs befand sich südwestlich von Paris und nicht im Norden (S. 210). Auf S. 239 fehlt die Ziffer der Anmerkung 14), auf S. 277 muß es »Abgaben« statt »Angaben« heißen und auf S. 295 fehlt die Anmerkung 11).

Alles in allem: Man kann den Verf. nur beglückwünschen zu seiner großen Leistung und ihm danken. Sein ausgezeichnete Handbuchbeitrag ist die zur Zeit beste neuere zusammenfassende Darstellung der Geschichte Frankreichs im Ancien régime in deutscher Sprache. Jeder, der sich über diese Zeit informieren will, wird den Beitrag mit größtem Nutzen heranziehen.

Peter Claus HARTMANN, Paris

Georges DETHAN, Mazarin et ses amis. Étude sur la jeunesse du Cardinal d'après ses papiers conservés aux archives du Quai d'Orsay suivie d'un choix de lettres inédites, Paris, Berger-Levrault 1968, 368 S., 13 Abb., 8<sup>o</sup>

Nach zwei Artikeln (in: Mazarin, éd. Mongrédien, 1959, S. 6 ff.; Revue hist. 227, 1962, S. 33 ff.) legt der Autor, Konservator des Archivs des Quai d'Orsay, über das Thema des Aufstiegs Mazarins nunmehr eine größere Arbeit vor. Den bisher nahezu völlig unbekanntem Gegenstand erhellt er durch die erstmalige Benutzung der umfangreichen Korrespondenz, die im wesentlichen im Außenministerium aufbewahrt wird, während in Italien zwar Archiv und Bibliothek des Vatikan, nicht jedoch die Privatarhive benutzt werden konnten. Obwohl die Korrespondenz erst 1629 mit der

Mailänder Zeit Mazarins beginnt, erlaubt sie durchaus Einblicke in die voraufgegangenen Jahre. Die Darstellung schließt mit dem Eintritt des Kardinals in den Conseil und der Erörterung der ewigen Frage seines persönlichen Verhältnisses zur Regentin; mit dem Jahr 1643 beginnt die Edition der Briefe durch Chéruel. M. Dethan hat unter Verzicht auf eine chronologische Ausbreitung des Materials das Verhältnis Mazarins zu den zu Gruppen zusammengefaßten Korrespondenten, den »amis«, in den Vordergrund gestellt. Da ist die Casa: der Vater Pietro, schlecht honorierter Klient der Colonna, von diesen jedoch mit einer Adligen verheiratet, in beständiger finanzieller Bedrängnis; er wurde während des Ministeriums seines Sohnes eine Art zweiter Repräsentant Frankreichs in Rom; Sor Anna Maria, Nonne, gleich nach der Ministererhebung des Bruders Äbtissin von Città di Castello, dann der reicheren Abtei Santa Maria di Campo Marzo in Rom, die Vertraute des Bruders in religiösen Fragen; die anderen Schwestern, vermählt in die Häuser Martinozzi, Mancini, Muti – Urban VIII. stellte die Mitgift der beiden ersteren bereit, mit dem Schwiegervater einer Schwester, Vincenzo Martinozzi, Hofmeister Antonio Barberinis, liierte Mazarin sich besonders –; der ungestüme Bruder Michele, Erzbischof von Aix und Kardinal; die Neffen und Nichten. Weiter die Padroni: die Colonna, von denen der Konnetabel ihn mit einem seiner Söhne erziehen und in Spanien studieren ließ, von denen Palestrina anlässlich der Valteline-Expedition ihn als Hauptmann in sein Regiment einstellte, Marsi; die Sacchetti, die ihn in die Diplomatie einführten; die Barberini, Urban VIII. und seine beiden Neffen, der Kardinalstaatssekretär Francesco Barberini, Mazarins dienstlicher Vorgesetzter, und besonders Kardinal Antonio Barberini, der wichtigste Freund in der vorfranzösischen Zeit, der ihn gegen die spanische Partei stützte, von seinem Klienten selbst aber für die Protektion der französischen Interessen beim Heiligen Stuhl gewonnen wurde; an seinem Hof kam Mazarin in die intensive Berührung mit den Künsten, was große Nachwirkungen im französischen Kulturleben haben sollte. Weitere Protektoren und Freunde in Rom waren die Kardinäle Bentivoglio, Bagni und besonders Bichi, der treueste Freund und ausgezeichnete Kenner Frankreichs – er war bis 1634 Nuntius in Paris. In Frankreich galt Mazarins Interesse seit seinem ersten Zusammentreffen 1630 in Lyon mit Richelieu ganz dem Kardinal, dem er sich *per genio* anschloß. Die wichtigsten Korrespondenten Mazarins aus der Klientel Richelieus waren Abel Servien, Pater Joseph für die Jahre 1636 bis 1638 und besonders der Staatssekretär des Auswärtigen und Kanzler von Monsieur, Léon Bouthillier, Graf von Chavigny. Letzterer wurde ihm vom intimen Freund zum Rivalen nach dem Tod Richelieus. Das letzte Kapitel ist drei Souveränen gewidmet: Madame Royale (Mazarin galt als Savoyen-Spezialist, hatte ihn Richelieu doch als *savoyardis-*

*sime* apostrophiert); Madame Henriette und Walter Montagu; Anne d'Autriche. In der Ehefrage argumentiert M. Dethan wohl zurecht für die Negative; die Beziehungen Mazarins zur Regentin basierten außer auf einem »vif attrait mutuel« auf der durch seine Patenschaft des Dauphins begründeten »parenté mystique avec la monarchie et avec la France«.

Es liegt auf der Hand, daß bei Benutzung einer so erheblichen Zahl neuer Briefe (37 werden im Anhang wiedergegeben) viele unbekanntere Details erbracht und die Memoiren, auf die unsere bisherige Kenntnis weitgehend beruhte, oft korrigiert werden. Am Ende schält sich nicht der intrigante Sizilianer der Mazarinades heraus, sondern der hingebungsvolle Sohn und Bruder und der gläubige Christ, aber auch der Spieler und Hofmann, der Kunstliebhaber und Diplomat. Drei Aspekte drängen sich immer wieder auf: einmal die außerordentliche Bedeutung der persönlichen Beziehungen, die Zugehörigkeit zu einer Klientel, der Dienst für die Protektion; Mazarin steht zwar durchaus im Dienst des Heiligen Stuhls und dann Frankreichs, viel mehr jedoch in demjenigen der Colonna, der Barberini, Richelieus. Daher ergibt sich auch keinerlei Schwierigkeit, den »Staat« zu wechseln: *Al galant'uomo ogni paese è patria*; weiter das kulturelle Sendungsbewußtsein des Römers, der Gemälde von Raphael, Tizian und Pietro di Cortona verteilt, Theaterstücke inszeniert und sich erregt, daß man in Frankreich zu Beginn der vierziger Jahre – also der Jahre des *Ulisse* und der *Poppea* – noch keine Opern aufzuführen wagen kann: »faire en France triompher l'Italie«. Der dritte vorherrschende Eindruck ist entsprechend der Intention Urbans VIII. das kontinuierliche Bemühen Mazarins um den Frieden: Casale, Cherasco, der projektierte Kölner Kongreß, Münster. Richelieu ironisierte kurz vor der Kriegserklärung 1635, als Mazarin ihn für den Kölner Kongreß zu gewinnen suchte: er scheine den Frieden ja zu lieben wie die *dame de ses pensées*. Hat Mazarin die Richelieusche Politik überhaupt erkannt? M. Dethan, der die Diskontinuität der Politik der beiden Kardinäle unterstreicht, warnt selbst vor einer allzu starken Kontrastierung Richelieu-la-guerre – Mazarin-la-paix, da auch ersterer seit 1637 Friedensbedingungen fixierte. Aber hat nicht auch Mazarin das Unternehmen gegen Castro angeregt, eine Expedition gegen Neapel, die Eroberung Genfs, Mailands vorgeschlagen? An Einzelheiten ist hervorzuheben, daß die *Journée des Dupes*, von Mongrédiens auf den 10. November vorverlegt, wieder ihr traditionelles Datum vom 11. November 1630 erhält; daß M. Dethan seine eigene These, Mazarin hätte in Frankreich keine *lettres de naturalité* erhalten, zurücknimmt. Er überschätzt aber noch immer die Bedeutung solcher *lettres*. Andererseits bringt er wieder die Legende des sich unerlaubterweise von seinem Regiment entfernenden, sich dann dem Papst zu Füßen werfenden Mazarin, vgl. dagegen *Bibl. nat., Ausstellungskatalog Mazarin, 1961, S. 10 Nr. 19*;

das letzte Kapitel ist nicht mehr von gleicher Intensität wie die vorigen, es nähert sich gelegentlich einer sehr flachen *histoire amoureuse*.

Noch ein Wort zur Form. Dem Text ist nur ein äußerst geringer Anmerkungsteil beigegeben, die Briefe im Anhang sind übersetzt und teilweise nur im Auszug abgedruckt, da einige im Original über 30 Seiten umfassen. So gesehen ist das Buch also wissenschaftlich nicht brauchbar, jedoch hat M. Dethan das Manuskript des Apparats von über 800 Anmerkungen im Archiv des Quai d'Orsay hinterlegt: eine interessante Lösung, den Preis des Buches im Rahmen zu halten und somit eine größere Verbreitung desselben zu erreichen, ohne auf die für die wissenschaftliche Arbeit erforderlichen Belege zu verzichten. Allerdings sollte man sich überlegen, ob dann nicht hektographierte Exemplare des Apparats den wichtigsten Bibliotheken in mehreren Ländern überlassen werden sollten. Sehr ärgerlich sind einige Einzelheiten, so einmal die unglaubliche Freizügigkeit bei der Wiedergabe der Zitate, man vergleiche z. B. S. 226 mit dem Originaltext der *Historiettes* von Tallemant, éd. Adam, Bd. 1 S. 228! Das ist ein Arrangement, aber kein Zitat. Die wenigen Noten zum Text sind teilweise nicht sehr sorgfältig, so bezieht sich S. 348 Anm. 4 auf Bd. 2, Paris 1961, S. 1234; S. 350 Anm. 6 lautet die Signatur der Relation in der *Bibl. nat.* Lb 36.3028, etc. Sehr salopp sind die Anmerkungen des Briefteils, die teils als Fußnoten, teils im Text in Klammern präsentiert werden. S. 294 Anm. 2: Bouthillier le jeune ist 1636 nicht mehr »plus tard comte de Chavigny«, seit 1635 nannte er sich bereits nach der Grafenschaft. Die Eigennamen sollten durch das ganze Buch gleich und richtig geschrieben werden: Agliè, Châteauneuf, Conty. Trotz solcher Mängel ist das Buch ein interessanter Beitrag zu der zu erwartenden Mazarin-Diskussion anlässlich der bevorstehenden Edition der *Carnets*.

Albert CREMER, Paris

Claude-Frédéric LÉVY, *Capitalistes et Pouvoir au Siècle des Lumières. Des origines à 1715*, Paris. La Haye 1969, Mouton, 8°, VIII-502 S.

Nachdem sich u. a. Herbert Lüthy in seinem grundlegenden Buch »*La Banque protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution*, Bd. I und II, Paris 1959, 1961« mit den protestantischen Bankiers im 17. und 18. Jahrhundert eingehend beschäftigt hat, macht sich der Verf. mit großem Fleiß an die Aufgabe heran, die Rolle der Kapitalisten im Frankreich Ludwigs XIV. und ihre Macht aufzuzeigen. Dabei bietet er interessante Ergänzungen zu Lüthy. Er hat eine gewaltige Masse Archivmaterial dafür herangezogen.